

## **Redebeitrag der Anarchistischen Initiative Ortenau zur Bündnisdemo „Fluchtursachen bekämpfen“ am 28.11.2015 in Offenburg**

Die Menschen, die zur Zeit zu uns kommen, haben gute Gründe, zu kommen – sie kommen nicht einfach aus einer Lust und Laune heraus. Sie kommen, weil in ihren Ländern Kriege herrschen, sie dort keine Zukunft mehr sehen, nicht wissen, wie sie den nächsten Tag überleben sollen oder weil sie massiv unter Verfolgung und Diskriminierung leiden.

Ja und? Was hat das mit uns zu tun? Wir waschen unsere Hände in Unschuld, wir können ja schließlich nichts dafür und hier nicht alle aufnehmen, oder? Falsch! Jede einzelne Person für sich alleine ist sich vielleicht keiner "Schuld" bewusst (ich selbst habe ja keine Bombe auf die Häuser dort geworfen). Aber wir alle hier profitieren direkt oder indirekt davon, dass die Herrschaftsverhältnisse so sind, wie sie sind.

Wir freuen uns, wenn wir an der Tankstelle Benzin für unser Auto bekommen und wir uns das preislich leisten können oder wir Bananen essen und Kaffee trinken können, dass der Computer, den wir nutzen nur 300 € gekostet hat, obwohl so viele kostbare Rohstoffe darin enthalten sind – und ist Deutschland nicht bewundernswerterweise "Exportweltmeister"?

Das mögen vielleicht viele kleine Dinge sein – die Geschichte dazu ist sehr alt, begonnen mit den Menschen aus Europa, die Anfang des 19. Jahrhunderts auszogen, um ferne Länder zu erobern und zu plündern. In diesen Zeiten wurden Grenzen willkürlich gezogen, ungeachtet der dort lebenden Menschen und deren kulturellen Bedürfnissen. Dass der Kolonialismus Grundlagen für viele Konflikte schuf, liegt auf der Hand.

Mit den Besetzungen kam auch die Zerstörung der vorhandenen Strukturen und der lokalen Wirtschaftsweise. Große Konzerne übernahmen die fruchtbaren Felder und den Abbau von Bodenschätzen. Die Folgen davon sind völlig ausgelaugte, verseuchte oder umgekrempelte Landschaften, die der dort lebenden Bevölkerung kein Auskommen mehr ermöglichen.

Finden diese Menschen bei den Multinationalen Konzernen Arbeit, ist diese meist so unglaublich miserabel bezahlt, dass das Überleben damit nicht zu sichern ist. Mit Handelsabkommen garantieren die europäischen Staaten ihrer Wirtschaft, weiterhin günstig die Rohstoffe abzubauen, zu Hungerlöhnen zu produzieren und dabei große Gewinne einzustreichen.

Unser Wohlstand fußt auf der Ausbeutung anderer und unser enormer Export ruiniert die Länder des Südens. Deutsche Rüstungskonzerne liefern Waffen mit dem Segen der Bundesregierung an kriegsführende Länder. Europäische Regierungen mischen sich mit militärischen Mitteln in Konflikte ein, um eigene Interessen durchsetzen zu können. Dabei versuchen sie, Rohstoffquellen für den Bedarf der Industrie zu sichern und politische und geostrategische Interessen durchzusetzen.

Viele Menschen fliehen aber nicht nur vor Kriegen oder wirtschaftlicher Not, sondern weil sie einer Minderheit angehören und ihres Lebens nicht mehr sicher sein können. Diese Verfolgung und Diskriminierung beruhen auf unterschiedlicher Religion, anderen politischen Ansichten, der sexuellen Orientierung, dem Geschlecht oder der Herkunft.

Insbesondere Roma müssen erleben, dass sie vom Regen in die Traufe gekommen sind: auch hier sind sie meist nicht willkommen und müssen unter Vorurteilen, Benachteiligung und Gewalt leiden. Sie werden als Geflüchtete zweiter Klasse behandelt.

Was können wir anders machen, wie könnte es denn anders gehen? Wenn grausame Herrschercliquen oder Milizen die eigene Bevölkerung umbringen, müssen wir doch eingreifen, oder sollen wir da etwa nur zuschauen? Das Problem ist, dass die meisten Konflikte so verworren, so verzwickt und für uns undurchschaubar sind, dass es kaum noch möglich ist, eine klare, einfache Lösung zu finden – selbst eine eindeutige Position zu beziehen ist oft ein Ding der Unmöglichkeit.

Klar ist, dass es nie in Ordnung ist, andere Menschen umzubringen, zu foltern, zu diskriminieren. Dennoch sollten wir bedenken, dass unsere Interventionen auch nicht problem- und folgenlos bleiben. Meist gibt es eben nicht nur eine gute und eine schlechte Seite, sondern oft sind die als gut bezeichneten nur ein bisschen weniger schlimm.

Ein wichtiger Punkt zu helfen wäre, sichere Fluchtrouten zu schaffen und die Menschen nicht auf gefährlichen Wegen in entwürdigende Abhängigkeiten zu schicken. Wir stellen uns auf die Seite der Menschen, nicht die der Parteien, Regierungen, Armeen oder Nationen.

Langfristig gibt es nur eine Lösung für die Welt: Wir müssen dafür sorgen, die Herrschaft des Kapitalismus aufzubrechen: Seine weltweit wirksame Eigendynamik ist das Hamsterrad, in dem Regierungen und Konzerne laufen, aus dem es kein Entrinnen gibt. Es ist die Fluchtursache Nummer eins. Auch wir alle, die wir hier heute stehen sind in ihm gefangen.

Nur die Demontage dieses Hamsterrads ermöglicht es uns, einen Neuanfang zu wagen ohne Nationen, Grenzen, Profitdenken, Rassismus, Verfolgung und Krieg. Das Hamsterrad wurde von Menschen gebaut und Menschen können es auch wieder zerstören.

Für eine Welt jenseits von Nation und Kapital!

Grenzen weg!